



Altersgerechte Quartiersentwicklung

Beteiligungsformate

Praxishilfe Teil III

zur Begleitung der Städte und Gemeinden des Landkreises
Esslingen bei der kreisweiten Quartiersentwicklungsstrategie
"Quartiersforscher"



Inhalt

Einführung:

Einführung.....	3
Wie Beteiligung bei der Quartiersentwicklung ermöglichen?.....	3
1. Beteiligungsstufe: Information	7
Beteiligungsformat: Informationsveranstaltung	7
Beteiligungsformat: Online-Quartiersportal	9
Beteiligungsformat: Seniorenwegweiser	11
2. Beteiligungsstufe: Mitwirkung	13
Beteiligungsformat: Aktivierende Befragung	13
Beteiligungsformat: Quartiersbegehung	15
Beteiligungsformat: Nadelmethode.....	17
Beteiligungsformat: Zukunftswerkstatt.....	19
Beteiligungsformat: Bürgerforum	21
Beteiligungsformat: Open Space	23
Beteiligungsformat: World Café	24
3. Beteiligungsstufe: Mitentscheidung	26
Beteiligungsformat: Quartiersfonds (Verfügungsfonds / Stadtteilfonds)	26
Beteiligungsformat: Planungszelle.....	28
4. Beteiligungsstufe: Selbstorganisation	30
Beteiligungsformat: Freiwilligenbörsen / Nachbarschaftshilfevereine / Seniorengenossenschaften	30
Beteiligungsformat: Seniorennetzwerke / Bürgervereine	34
Weitere Literaturempfehlungen	38

Einführung

Wie Beteiligung bei der Quartiersentwicklung ermöglichen?

Quartiersentwicklung bedeutet nicht nur altersgerechte Strukturen in den sozialen Nahräumen zu schaffen, sondern vor allem auch die örtlichen Akteure sowie die Bürger*innen bei der Planung und Umsetzung partizipativ zu beteiligen. Es soll Partizipation ermöglicht und die Selbstorganisation und Selbstregulation der örtlichen Akteure und insbesondere der Bewohnerschaft in den Quartieren unterstützt werden, um auf diese Weise bedarfsgerechte Strukturen zu entwickeln, die von der Beteiligten vor Ort mitgetragen werden.

Partizipation – vielfältige Formen

Der Begriff Partizipation geht auf das lateinische Wort "particeps" zurück und bedeutet so viel wie „teilnehmend“ oder „an etwas teilnehmend“. Die heutige Bedeutung von „Partizipation“ ist jedoch deutlich breiter angelegt, steht für "Beteiligung", "Teilhabe", "Mitwirkung" oder "Einbeziehung" und fasst als „[...] Oberbegriff [...] sämtliche Initiativen, Maßnahmen, Modelle und Methoden, die eine Mitwirkung an demokratischen Entscheidungsprozessen ermöglichen, zusammen“ (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin 2012, S.14).

Im Hinblick auf die Zielrichtung der Beteiligung lassen sich grundsätzlich zwei Ebenen der Beteiligung voneinander unterscheiden:

- Die erste Ebene, die *formelle (bzw. politische) Partizipation* umfasst die Berechtigung, Entscheidungen zu treffen und an politischen Prozessen beteiligt zu werden, für die ein gesetzlicher Anspruch besteht.
- Die andere Ebene, die *informelle (bzw. soziale) Partizipation* beschreibt Partizipation als Integration in soziale Entscheidungen des Alltags. Diese Form beschränkt die Mitwirkung nur auf jene Bereiche, welche die Zielgruppe direkt betreffen und hat gleichzeitig einen räumlich umgrenzten Wirkungsbereich, nämlich den individuellen Nahraum (Oser, Ulrich, Biedermann 2000).

Partizipationsprozesse bei der altersgerechten Quartiersentwicklung konzentrieren sich in der Regel auf die soziale Partizipation und können daher durch informelle Beteiligungsverfahren unterstützt werden (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin 2012). In dieser Praxishilfe wird der Fokus auf diese Form der sozialen Partizipation gelegt.

Bei der Aufarbeitung der informellen Beteiligungsformen wird ein besonderer Fokus auf Beteiligungsformate gelegt, mit denen die Bürgerbeteiligung im Quartier gewährleistet und unterstützt werden kann. Gerade die Beteiligung der Bürgerschaft an der Quartiersentwicklung ist ein zentraler Erfolgsfaktor für die nachhaltige Sicherung bedarfsgerechter Strukturen vor Ort: Die Bürger*innen im Quartier sind Expert*innen in eigener Sache und können wertvolle Informationen aus erster Hand geben, die Planungen noch bedarfsgerechter machen und individuelle Lösungswege aufzeigen. Dieses sogenannte lokale Wissen, das gerade im Bereich der Bestands- und Bedarfsanalysen und im Bereich von informellen Netzwerken und Angebotsstrukturen eine unerlässliche Quelle darstellt, bleibt Fachplaner*innen ohne Beteiligung der Bürgerschaft oftmals verwehrt. Weiterhin stärkt die Beteiligung der Bürgerschaft die Identifikation mit dem eigenen Sozialraum und den Aufbau von sozialen

Netzen und lebendigen Nachbarschaften. Die Teilhabe an Prozessen befähigt die Bürger*innen, Verantwortung bei der Quartiersentwicklung zu übernehmen und so nachhaltige Strukturen zu sichern (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin 2012).

Partizipation – unterschiedliche Intensität

Die informelle Beteiligung kann in unterschiedlicher Intensität erfolgen. Die unterschiedlichen Grade von Beteiligung werden in der Partizipationsforschung in Form der sogenannten *Partizipationsleiter* darstellen. Das von Arnstein 1969 entwickelte Modell unterscheidet dabei vier Stufen von Partizipation „Informieren – Mitwirken – Mitentscheiden – Selbstverwalten“, die schrittweise jeweils ein höheres Maß an Einflussnahme der Akteure an Prozessen einräumen.

Während sich die Partizipationsstufe „Information“ ausschließlich auf die Unterrichtung der Interessierten und Betroffenen sowie die Aufklärung bezüglich der Effekte des Vorhabens beschränkt, können Interessierte und Betroffene bei der Partizipationsstufe „Mitwirkung“ über die Information hinaus selbst Stellung nehmen, wie Vorhaben gestaltet sein sollten. Dies beinhaltet die Option, Vorschläge und Ideen einzureichen, jedoch besitzen sie keine Entscheidungskompetenz. Dies ändert sich auf der Partizipationsstufe der „Mitentscheidung“, bei der Interessierte aktiv in den Planungs-, Umsetzungs- und Zieldefinitionsprozess eingebunden werden. Bei der Stufe der „Selbstverwaltung/Selbstorganisation“ organisieren Bürger*innen z. B. Maßnahmen zur Quartiersentwicklung selbst.

Intensitätsstufen von Partizipation:

<p>Information</p> <p>Interessierte und Betroffene werden über ein geplantes Vorhaben oder bestimmte Themen informiert und aufgeklärt.</p> <p>Mitwirkung</p> <p>Interessierte und Betroffene können Stellung beziehen, können Ideen einbringen, jedoch nicht mitentscheiden.</p> <p>Mitentscheidung</p> <p>Mitbestimmung bei der Entwicklung von Vorhaben, Aushandeln von Zielen und Umsetzung der Maßnahmen.</p> <p>Selbstorganisation/-verwaltung</p> <p>Bürger*innen organisieren die Maßnahmen zur Quartiersentwicklung selbst.</p>

(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin 2012, S.29)

Partizipation – allgemeine Erfolgsfaktoren

Partizipation hängt unmittelbar von zwei sich einander ergänzenden Bedingungen ab:

- Die subjektive Bedingung von Partizipation umfasst die notwendige Bereitschaft der Bevölkerung, sich verbindlich in den Partizipationsprozess einzubringen und sich mit anderen Beteiligten auf einen Dialog- und Lernprozess mit eventuell gegensätzlichen Meinungen einzulassen. Freiwilliges Engagement steigt in der Regel mit den

Parametern Bildung, Einkommen und Kompetenzen und hängt unter anderem auch vom Lebensalter ab und muss **aktiv eingeworben** werden (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin 2012).

- Demgegenüber sind objektive Bedingungen nötig, die eine entsprechende Teilhabe überhaupt erst möglich machen. Den zu Beteiligten müssen **faire Zugangsmöglichkeiten** eingeräumt werden, so dass auch verschiedene Lebensalter, Milieus und Lebenslagen im Quartier beteiligt werden können (Forum Seniorenarbeit 2011). In gleicher Weise müssen den zu Beteiligten Handlungsspielräume gewährt werden, die es erlauben, dass Hauptamtliche und bürgerschaftlich Engagierte auf **gleicher Augenhöhe** in der Quartiersentwicklung zusammen arbeiten.

Im Rahmen der Partizipationsforschung gelten folgende Aspekte als **Erfolgsfaktoren** zur Stärkung der Beteiligung:

- Regelmäßige Information über den Entwicklungsstand des Projektes und den dort vorhandenen Beteiligungsmöglichkeiten
- Einbindung der Quartiersbewohner*innen in Projektgremien (z. B. Vereine)
- Ermöglichung von Fortbildung, Anleitung und Koordination sowie Begleitung durch professionelle Kräfte
- Bereitstellung von Treffpunkten
- Schaffung von Anreizen und Anerkennung etwa durch Bildungs-, Freizeit- und Gemeinschaftsangebote und Gewährung von Aufwandsentschädigungen
- Klärung von Versicherungsmöglichkeiten
- Berücksichtigung unterschiedlicher Motivlagen für Beteiligungsformen

Die in den folgenden Kapiteln vorgestellten Beteiligungsformate stellen eine Auswahl an möglichen Beteiligungsformaten der örtlichen Akteure und der Quartiersbevölkerung an der Quartiersentwicklung dar. Die Beteiligungsformate sind den vier oben genannten Partizipationsstufen zugeordnet. Bei jedem vorgestellten Beteiligungsformat wird deutlich gemacht, für welchen Entwicklungsschritt im Rahmen der Quartiersentwicklung – also für die Planung, die Durchführung oder die Verstetigung – das Beteiligungsformat besonders geeignet ist. Danach werden die verschiedenen Beteiligungsformate vorgestellt und ihre Anwendung anhand von Praxisbeispielen deutlich gemacht.

Quellen und weiterführende Information:

- *Forum Seniorenarbeit (Hrsg.) (2011): Grundlagenpapier: Leitgedanke Partizipation in einer solidarischen Gesellschaft. Chancen und Herausforderungen im Zeichen der demografischen Entwicklung. Köln.*
- *Mehnert, T. & Kremer-Preiß, U. (2014): Partizipation. Handreichung im Rahmen des Förderbausteins 3.1.1 „Projekte mit Ansatz zur Quartiersentwicklung“ des Deutschen Hilfswerks. Köln.*
- *Mehnert, T. & Kremer-Preiß, U. (2016): Handreichung Quartiersentwicklung. Praktische Umsetzung sozialraumorientierter Ansätze in der Altenhilfe. Köln.*
- *Oser, F., Ullrich, M. & Biedermann, H. (2000): Partizipationserfahrungen und individuelle Kompetenzen. Literaturbericht und Vorschläge für eine empirische Untersuchung im Rahmen des Projekts "Education à la Citoyenneté Democratique (ECD)" des Europarats. Freiburg.*
- *Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin (2012): Handbuch zur Partizipation. Berlin. Verfügbar unter:
https://www.stadtentwicklung.berlin.de/soziale_stadt/partizipation/de/handbuch.shtml*
- *Stiftung Mitarbeit (Hrsg.) (2012): Handbuch Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Bonn. (S.67-69)*

1. Beteiligungsstufe: Information

Bei den Beteiligungsformaten, die Partizipation über die Stufe der „Information“ anregen, geht es vor allem darum, Transparenz zu schaffen und die Quartiersbewohner*innen über ein das geplante Vorhaben oder die einzelnen Entwicklungsschritte zu informieren und aufzuklären. Beteiligungsformate, die der Information dienen, sollten besonders niederschwellig sein und eine möglichst große Anzahl an Personen erreichen. Neben den nachfolgend aufgeführten Beteiligungsformate *Informationsveranstaltung*, *Online-Quartiersportal* und *Seniorenwegweiser*, zählen auch *Informationsflyer*, *Infostände*, *Informationsabende* zu bestimmten Themen mit Fachexperten (z. B. zu den Themen „Alternative Wohnformen für Ältere“ oder „Einstufung in Pflegegrade“) oder *schwarze Bretter* mit ausgehangenen Informationen über Aktivitäten im Quartier zu Beteiligungsformaten dieser Partizipationsstufe.

Beteiligungsformat: Informationsveranstaltung

Eine Informationsveranstaltung kann als *Auftakt-* oder *„Kick-Off“-Veranstaltung* zu Beginn eines Quartiersprojektes angesetzt werden. Sie ist aber auch in der Phase der Durchführung von Quartiersentwicklungsmaßnahmen sinnvoll, um Quartiersbewohner*innen über den jeweils aktuellen Stand zu informieren.

Planung

Durchführung

Verstetigung

Zielsetzung:

- Möglichst umfassend Bürger*innen, Akteur*innen (Vereine, Unternehmen, Wohlfahrtsverbände, Kirchen, Ärztinnen/Ärzte, Einzelhändler*innen, usw.) und andere Projektbeteiligte über die (geplanten) Aktivitäten im Quartier/in der Kommune informieren
- Projektmarketing
- Transparenz schaffen, Interesse wecken, Ansprechperson(en) vorstellen
- Vermittlung der Projektziele, Identifikation aller Beteiligten mit den Projektzielen
- Anknüpfungspunkte für den Aufbau eines Netzwerks vor Ort schaffen, Gewinnung von Unterstützer*innen, Motivation der Projektbeteiligten

Wichtige Schritte:

- Analyse: Wer sollte zur Veranstaltung eingeladen werden?
- Planung des Ablaufs, Auswahl von Methoden, ggf. Anfrage von Referent*innen/Moderation
- Buchen oder organisieren eines geeigneten Raums (ggf. Catering, Arbeitsmaterialien sowie Technik)
- Öffentlichkeitsarbeit & rechtzeitiges Versenden der Einladung zur Veranstaltung
- Erstellen einer Agenda zum Tagesablauf sowie einer Liste der Teilnehmer*innen
- Vorstellen des Projektteams und Einplanen von genügend Zeit für aufkommende Fragen und Diskussionen
- Erstellung einer Präsentation mit Zielen, Nutzen und Vorgehen des Projektes, Erläuterung der Meilensteine & des weiteren Vorgehens, Angabe von Kontaktdaten und Zuständigkeiten
- Dokumentation der Veranstaltung & nachträgliche Öffentlichkeitsarbeit



Praxisbeispiel: Auftaktveranstaltung Älterwerden in Sielmingen

Zu der Auftaktveranstaltung in Sielmingen im Rahmen des Ideenwettbewerbs „Quartiere 2020 – Gemeinsam. Gestalten.“ wurden Schlüsselpersonen von sozialen Einrichtungen, Vereinen, Verbänden und Initiativen eingeladen sowie 1.500 zufällig über das Einwohnermeldebuch ermittelte Quartiers*bewohnerinnen. Die von 50 Personen besuchte Veranstaltung umfasste Inputvorträge externer Referent*innen zum Thema Nachbarschaft sowie eine Workshop-Phase, bei der von den Teilnehmenden in vier parallelen Kleingruppen in einer Stärken- und Schwächen-Analyse und Priorisierung von Handlungsempfehlungen die Frage beantwortet werden sollte „Was braucht es in Sielmingen zum Älterwerden?“. Die ausführliche Dokumentation der Veranstaltung steht auf der Internetseite der Stadt Filderstadt zur Verfügung.

Quellen und weiterführende Information:

- *Beteiligungsportal Baden-Württemberg (2018): Informationsmaßnahmen. Verfügbar unter: <https://beteiligungsportal.baden-wuerttemberg.de/de/informieren/methoden/informationsmassnahmen/>*
- *Projekt Magazin – Das Fachportal für Projektmanagement (2018): Kick Off-Veranstaltung. Verfügbar unter: <https://www.projektmagazin.de/glossarterm/kick-off-veranstaltung>*
- *Stadt Filderstadt (2017): Auftaktveranstaltung Älterwerden in Sielmingen – füreinander Dasein. Verfügbar unter: https://www.filderstadt.de/site/Filderstadt-Internet/get/params_E1952570098/15041158/Auftaktveranstaltung_%C3%84lterwerden%20in%20Sielmingen_2017-05-20.pdf*

Beteiligungsformat: Online-Quartiersportal

Mittels Online-Quartiersportal können die Quartiersbewohner*innen stetig über die Durchführung von Quartiersentwicklungsmaßnahmen informiert werden. Da ein Online-Quartiersportal in der Regel in der Planungsphase noch nicht besteht, kommt es in dieser Phase weniger zum Einsatz. Es kann aber nach erfolgreicher Etablierung in der Durchführungsphase auch in der Phase der Verstetigung genutzt werden um Informationen zur Quartiersentwicklung bereitzustellen.

Planung

Durchführung

Verstetigung

Zielsetzung:

- Ziel eines Online-Quartiersportals bzw. einer Online-Quartiersplattform ist es, eine aktuelle Übersicht über Angebote und Akteure eines Quartiers zu schaffen sowie Termine und Veranstaltungen in einer virtuellen Umgebung abzubilden und ggf. themenbezogene Interaktion zu ermöglichen.
- So können Maßnahmen der Quartiersentwicklung durch moderne Informations- und Kommunikationstechnologien unterstützt werden.
- Bei der Durchführung von Quartiersentwicklungsmaßnahmen können über eine solche Plattform Informationen bereitgestellt und auf diesem Weg Transparenz für die Quartiersbewohner*innen geschaffen werden.

Wichtige Schritte:

- Aufbau einer Redaktionsgruppe, die aus ehrenamtlichen Bürger*innen und Akteuren aus dem Quartier bestehen kann und von einer hauptamtlichen Kraft (z. B. von der/dem Quartiersmanager*in) begleitet wird.
- Es sollte eine geeignete technologische Basis gefunden werden:
 - Es empfiehlt sich, ein offenes, kostengünstiges System mit möglichst barrierearmer Technik, um allen Menschen den Zugang zu den Inhalten zu ermöglichen.
 - Ein Kommentarsystem für Inhalte und Ermöglichung von Interaktion ist sinnvoll wie auch ein Nachrichtenbereich, um über Aktuelles aus dem Quartier berichten zu können.
 - Ein Veranstaltungskalender mit selbst erweiterbarem Kategoriensystem, ein Anbieterverzeichnis, um die lokale Infrastruktur im Quartier abbilden zu können sowie ein einfaches Newsletter-System können ebenfalls vorteilhaft sein.
- Klärung, welche Inhalte veröffentlicht werden sollen und stetiges Zusammentragen der Informationen.
- Regelmäßige Treffen der Redaktionsgruppe und Aktualisierung der Inhalte der Quartiersplattform.



Praxisbeispiel: Online-Quartiersportal Opladen

Das CBT-Wohnhaus Upladin hat gemeinsam mit dem Bürgernetz Opladen ein webbasiertes Quartiersportal für Opladen aufgebaut, das seit 2013 besteht.

Es werden aktuelle Informationen über sämtliche Angebote, Veranstaltungen, Dienstleistungen und Adressen im Stadtteil veröffentlicht und das Portal bietet so einen virtuellen Bezugspunkt für die Quartiersbewohner*innen und Akteure im Stadtteil. Die Termine werden von dem Bürgerbüro der Stadt Leverkusen bereitgestellt.

Das ursprüngliche Redaktionsteam aus Akteuren des Stadtteils und der Schülergenossenschaft „Young Generation Computerservice eSG“ des Landrat-Lucas Gymnasiums hat die Webseite www.netzwerk-opladen.de aufgebaut. Diese wurde überarbeitet & aktualisiert und später im Rahmen des Netzwerks *Engagement älterer Menschen in der digitalen Gesellschaft* an der Plattform „Unser Quartier“ beteiligt. Die vorwiegend ehrenamtlich betreute Webseite ist beim Quartierszentrum des CBT-Wohnhauses Upladin angesiedelt und wird monatlich rund 1.700-mal besucht.

Quellen und weiterführende Information:

- *Netzwerk Opladen (2018): Opladens gute Seite. Verfügbar unter: <https://unser-quartier.de/netzwerk-opladen/>*
- *Forum Seniorenarbeit NRW (2018): unser-quartier.de – Offene Plattformen als Instrument der Quartiersentwicklung und Engagementfeld für ältere Menschen. Verfügbar unter: <https://forum-seniorenarbeit.de/2018/06/unser-quartier-de-offene-plattformen-als-instrument-der-quartiersentwicklung-und-engagementfeld-fuer-aeltere-menschen/>*

Beteiligungsformat: Seniorenwegweiser

Der Seniorenwegweiser wird in der Regel in der Phase der Durchführung von Quartiersentwicklungsmaßnahmen erstellt und kann in der Phase der Verstetigung durch die regelmäßige Aktualisierung der Inhalte ein gutes Beteiligungsformat darstellen, um Partizipation durch Information auch nach einer Projektphase zu ermöglichen.

Planung

Durchführung

Verstetigung

Zielsetzung:

- Ein Seniorenwegweiser bündelt Informationen über Alltagshilfen (z. B. Hol- und Bringdienste, Haushaltsreinigung, Wäscheversorgung, Mittagstisch), über Wohnangebote im Quartier, über ambulante, teil- und vollstationäre Pflege und stellt ggf. Informationen zur Pflegeversicherung in kompakter Form dar. Der Wegweiser stellt Einrichtungen für Senior*innen des Quartiers sowie die örtliche Seniorenvertretung / den Seniorenbeirat, Angebote zu ehrenamtlicher Betätigung, zu sportlichen Aktivitäten und zum sozialen Miteinander vor.
- Ein übersichtlicher Adressenteil mit amtlichen Fürsorge- und Betreuungsstellen bündelt weitere wichtige Informationen.

Wichtige Schritte:

- Bildung einer Redaktionsgruppe aus Haupt- und Ehrenamtlichen; Erarbeitung der Informationen und Artikel in Abstimmung mit dem Seniorenbeirat der Stadt.
- Eine Zusammenarbeit mit Quartiersbewohner*innen und anderen Akteuren des Quartiers ist sowohl bei der Festlegung und Erarbeitung der Inhalte als auch bei der redaktionellen Bearbeitung wichtig.
- Es ist auf eine altengerechte Darstellung des Wegweisers (ausreichende Schriftgröße; kurze, ansprechende und verständliche Texte, die mit Bildern illustriert werden) zu achten.
- Die Übernahme von Layout/Druck ggf. durch die Kommunikationsabteilung in der Kommune sollte geprüft werden.
- Insgesamt ist eine Veröffentlichung sowohl im Internet als auch als Printmedium sinnvoll und eine regelmäßige Überarbeitung und Aktualisierung notwendig.
- Ansprechpartner*innen und Adressdaten der Anbieter*innen und Kontaktpersonen sollten regelmäßig auf ihre Aktualität hin geprüft und angepasst werden.
- Ggf. Veröffentlichung des Wegweisers in verschiedenen Sprachen, um auch Bewohner*innen mit Migrationshintergrund zu erreichen.
- Der finanzielle Aufwand (z. B. Grafik und Druck) kann durch (Anzeigen von) Sponsor*innen gemindert oder sogar aufgefangen werden.
- Bei einer Finanzierung durch (Anzeigen von) Sponsor*innen ist zu beachten, dass Werbeteil und Informationsteil in angemessenem Verhältnis zueinander stehen und Werbung als solche gut erkennbar ist.



Praxisbeispiel: Seniorenwegweiser Stadt Winnenden

Der Seniorenwegweiser der Stadt Winnenden bietet (älteren) Bürger*innen einen Leitfaden und eine Orientierungshilfe bei Fragen und Informationsbedarf in den Bereichen „Aktiv sein im Alter“, „Ehrenamt und Bürgerschaftliches Engagement“, „Seniorenvertretung Seniorenrat Winnenden“, „Information und Beratung“, „Finanzielle Leistungen, Hilfen, Vergünstigungen“, „Wohnen und Pflege im Alter“ und „Vorsorge, Testament und Todesfall“. Es gibt außerdem die Rubriken „Weitere Adressen, Einrichtungen und Ansprechpartner für Seniorenbelange“ und „Notrufnummern“. Der Wegweiser ist online auf der Seite der Stadt verfügbar und wurde zudem mit einer Stückzahl von 2.000 Exemplaren in einer Printversion herausgegeben.

Quellen und weiterführende Information:

- *Stadt Winnenden (2009): Seniorenwegweiser. Verfügbar unter:*
https://www.winnenden.de/site/Winnenden_Responsive/get/params_E1535506966/250832/Seniorenwegweiser.pdf

2. Beteiligungsstufe: Mitwirkung

Bei der Partizipationsstufe der Mitwirkung können Quartiersbewohner*innen über die Information hinaus selbst Anregungen geben, welche Veränderungen im Quartier notwendig sind und wie Versorgungslücken geschlossen werden sollten. Es geht darum, Vorschläge und Ideen einzubringen, jedoch besitzen die beteiligten Quartiersbewohner*innen auf dieser Stufe noch keine Entscheidungskompetenz. Um eine Mitwirkung der Quartiersbevölkerung zu erreichen, gibt es vielfältige Beteiligungsformate. Die nachfolgend vorgestellten Beteiligungsformate innerhalb der Stufe der Mitwirkung sind die *Aktivierende Befragung*, die *Quartiersbegehung*, die *Bürgerbefragung*, das Beteiligungsformat der *Zukunftswerkstatt*, das Beteiligungsformat *Open Space* und das Beteiligungsformat *World-Café*. Gerade auf dieser Stufe sollte darauf geachtet werden, verschiedene Bevölkerungsgruppen zu erreichen und ihnen eine Teilnahme ohne Barrieren zu ermöglichen.

Beteiligungsformat: Aktivierende Befragung

Die Aktivierende Befragung ist vor allem in der Planungsphase ein gutes Beteiligungsformat, um Wünsche und Ideen der Bewohnerschaft für die Quartierentwicklung zu erfassen. Das Beteiligungsformat kann in den Beratungsalltag von Kommunen oder anderen beratenden Institutionen integriert oder im Rahmen von Haushaltsbefragungen eingesetzt werden.

Planung

Durchführung

Verstetigung

Zielsetzung:

- Erfassung von Meinungen und Bedürfnisse der Quartiersbewohner*innen z. B. in Form von persönlichen Interviews
- Befragte werden nach ihren eigenen Lösungsideen gefragt und es wird erkundet, ob sie ein Interesse daran haben, sich für die Umsetzung dieser Ideen einzusetzen
- Motivation zur langfristigen aktiven Umsetzung ihrer Sichtweisen und Ideen ggf. in organisierten Gruppen

Wichtige Schritte:

- Erstellung eines Interviewleitfadens mit offenen Fragen (z. B. *Was wissen Sie über Ihr Quartier (Bereiche Wohnen, Soziales, Pflege)? Was muss sich ändern? Wo könnten Sie selbst etwas zu beitragen?*)
- Schulung Interviewer*innen
- Schriftliche Ankündigung des Interviews in ausgewählten Privathaushalten des Quartiers (offizielles Schreiben von Seiten der Kommune ist hier sinnvoll)
- Interview dauert normalerweise ca. 30 Minuten, kann aber auch kürzer oder länger ausfallen; unter Umständen können wiederholte Gespräche stattfinden
- Durchführung der Interviews, Protokollierung der Antworten
 - Befragung zum Wissen über das Quartier und Bestätigung in der Rolle als Quartiersexpert*innen (Mundöffner*innen) *Was wissen Sie über Ihr Quartier (Bereiche Wohnen, Soziales, Pflege)?*
 - Lenkung der Aufmerksamkeit auf mögliche oder notwendige Veränderungspotenziale im Stadtteil (Ideenbereich) *Was muss sich ändern?*



- Erfassung der Bereitschaften der Befragten, sich in die Quartiersentwicklung einzubringen (Aktionsbereich) *Wo könnten Sie selbst etwas zu beitragen?*
→ Verknüpfung mit der Bildung von einer Ressourcen-Dateien, in der beteiligungsinteressierte Quartiersbewohner*innen gelistet werden können, um sie später bei der Durchführung von Maßnahmen der Quartiersentwicklung wieder kontaktieren zu können.
- Auswertung der Interviews
- Vorstellung der Ergebnisse z. B. auf einer Bürgerversammlung, auf der den Befragten auch die Möglichkeit zum Austausch gegeben werden kann und ggf. interessensspezifische Arbeitsgruppen zur Umsetzung der Vorschläge gebildet werden können

Praxisbeispiel: Stadt Hildesheim, Aktivierende Befragung im Quartier Stadtfeld

In rund 50 Haustürgesprächen wurden im Quartier Stadtfeld in Hildesheim Problemthemen des Quartiers herausgearbeitet und in einer anschließenden Versammlung der Quartiersbewohner*innen vorgestellt und diskutiert. Bei der Durchführung und Auswertung der Ergebnisse der Befragungen wurde der Quartiersmanager von dreißig Studierenden der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) (Hildesheim) von der Fakultät „Soziale Arbeit und Gesundheit“ unterstützt.

Quellen und weiterführende Information:

- *Beteiligungsportal Baden-Württemberg (2018): Bürgerbefragung. Verfügbar unter: <https://beteiligungsportal.baden-wuerttemberg.de/de/informieren/methoden/buergerbefragung/>*
- *Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (BMNT), Österreich (2018): Partizipation & nachhaltige Entwicklung in Europa. Aktivierende Befragung. Verfügbar unter: <https://www.partizipation.at/aktivierende-befr.html>*
- *Gemeinwesenentwicklung Stadtfeld e.V. (2017): Was im Stadtfeld brennt... Verfügbar unter: <http://www.gwe-stadtfeld.de/index.php?menuid=26&reporeid=152>*
- *Stiftung Mitarbeit (Hrsg.) (2012): Handbuch Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Bonn.*
- *Stiftung Mitarbeit, Wegweiser Bürgergesellschaft (2018): Aktivierende Befragung. Verfügbar unter: www.buergergesellschaft.de/praxishilfen/aktivierende-befragung/*

Beteiligungsformat: Quartiersbegehung

Das Beteiligungsformat Quartiersbegehung wird oft in der Planungsphase von Quartiersentwicklungsmaßnahmen eingesetzt. (In der *Praxishilfe Teil 2 zur altersgerechten Quartiersentwicklung* des Landkreises Esslingen mit dem Thema *Sozialraumanalyse* (Kremer-Preiß & Bahr 2018) wird das Beteiligungsformat zusammen mit einer Checkliste ausführlich

Planung

Durchführung

Verstetigung

dargestellt).

Zielsetzung:

- Ziel des Beteiligungsformates Quartiersbegehung ist die Identifizierung der durch ältere Quartiersbewohner*innen genutzten Wege und öffentlichen Orte und das Festhalten von Auffälligkeiten in Bezug auf die altersgerechte Erreichbarkeit und Nutzbarkeit dieser Wege und Orte.

Wichtige Schritte:

- Bildung eines Beobachtungsrasters vor den Begehungen, das sich sowohl auf die Wege als auch auf die öffentlichen Orte konzentriert, die üblicherweise von Älteren frequentiert werden (Einrichtungen des öffentlichen Personennahverkehrs, öffentliche zentrale Parkplätze, Begegnungsmöglichkeiten, Beratungseinrichtungen, das Rathaus, Einrichtungen zur Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs, Finanzinstitute, Gesundheitseinrichtungen und Grünflächen, Kirchen und Friedhöfe sowie die Wege zu diesen Infrastruktureinrichtungen).
- Begehung der vorbereiteten Route mit älteren Quartiersbewohner*innen (ggf. zusammen mit Fachleuten). Die Gruppe sollte insgesamt überschaubar sein und nicht mehr als 20 Personen umfassen. Es sollten Personen aus unterschiedlichen Lebenssituationen und mit Mobilitätseinschränkungen eingebunden werden, um Barrieren im Wohnumfeld aus unterschiedlichen Perspektiven zu erschließen.
- Mittels des Beobachtungsrasters werden die Wege und Einrichtungen in den Quartieren auf ihre altersgerechte Erreichbarkeit und Nutzbarkeit im sozialen Nahraum geprüft und die Teilnehmenden nach ihren individuellen Eindrücken zur altersgerechten Gestaltung des Quartiers befragt.
- Die Ergebnisse werden über ein begleitetes Protokoll festgehalten.
- Im Anschluss an die Begehungen werden die in Befragungen konkretisierten Eindrücke und Sichtweisen dokumentiert und können auf Quartiersveranstaltungen mit der Bewohnerschaft diskutiert werden, um daraus die nächsten Handlungsschritte abzuleiten.

Praxisbeispiel: Stadtteilanalyse Weinheim-West

In der Weinheimer Weststadt wurden sechs Begehungsgebiete für Stadtteilbegehungen ausgemacht. Für jedes der Gebiete wurde eine Hauptroute identifiziert und es wurden Bürger*innen bei der Routenplanung einbezogen, um ihrer Ansicht nach wichtige Angebote des Stadtteils zu berücksichtigen. Wichtige Angebote für ältere Menschen wie Begegnungsstätten, Kulturangebote, Bewegungsangebote, Ärzte-/Therapeutenzentren wurden bei der Routenlegung bedacht. Von den eingebundenen Quartiersbewohner*innen wurden weitere Personen auf die geplante Quartiersbegehung aufmerksam gemacht, die sonst schwierig zu erreichen sind (Zielgruppe „Zurückgezogene ältere Menschen“). Bei den Begehungen wurde auf ein langsames Tempo geachtet, um auch mobilitätseingeschränkten Personen die Teilnahme zu ermöglichen. Es wurde mit einer Checkliste gearbeitet und es wurden im Anschluss an die Begehungen Abschlussrunden bei Kaffee und Kuchen angeboten, bei denen einige Themen im gemeinsamen Austausch vertieft werden konnten. Die Begehungen wurden fotografisch dokumentiert.

Quellen und weiterführende Information:

- *Kommunale Gesundheitskonferenz Rhein-Neckar-Kreis und Heidelberg (2015): Auf dem Weg zu einer altersfreundlichen Kommune am Beispiel der Stadtteilanalyse Weinheim-West.* Verfügbar unter: http://www.gesundheitskonferenz-rnk-hd.de/images/WeinheimW_Bericht_web_low.pdf
- *Kremer-Preiß, U. & Bahr, M. (2018): Altersgerechte Quartiersentwicklung. Sozialraumanalyse. Praxishilfe Teil 2 zur Begleitung der Städte und Gemeinden des Landkreises Esslingen bei der kreisweiten Quartiersentwicklungsstrategie "Quartiersforscher". Köln.*
- *Sozialraum.de (2018): Zugänge zu ‚Möglichkeitsräumen für Partizipation‘ im Quartier? Erfahrungen mit sozialräumlichen Methoden in der Arbeit mit Älteren.* Verfügbar unter: <https://www.sozialraum.de/zugaenge-zu-moeglichkeitsraeumen-fuer-partizipation-im-quartier.php>

Beteiligungsformat: Nadelmethode

Die Nadelmethode wird hauptsächlich in der Planungsphase zur Beteiligung der Quartiersbewohner*innen eingesetzt und kann in etwas abgewandelter Form mit anderen Beteiligungsformaten wie z. B. der *Quartiersbegehung*, der *Aktivierenden Befragung* oder der *Informationsveranstaltung* kombiniert werden, um Ressourcen aber auch Versorgungslücken mit Hilfe der Bewohnerschaft zu visualisieren.

Planung

Durchführung

Verstetigung

Zielsetzung:

- Die Nadelmethode ist ein qualitatives Beteiligungsformat und dient der Visualisierung bestimmter Orte (z. B. Treffpunkte, Einkaufsmöglichkeiten, Problembereiche) in einem Quartiersplan.
- Es werden auf einer Karte des Quartiers von Quartiersbewohner*innen nach unterschiedlichen Kriterien verschiedenfarbige Nadeln gesetzt, um räumliche Zusammenhänge sichtbar zu machen.
- Das Beteiligungsformat kann ohne großen Aufwand umgesetzt werden und erlaubt differenzierte Aussagen zur Nutzung bestimmter Orte im Quartier und zur Bestimmung von Quartiersgrenzen.
- Das Beteiligungsformat dient nie ausschließlich der Erhebung und Analyse, sondern sollte immer in einen kommunikativen Zusammenhang eingebettet sein bzw. den Anlass zu Kommunikation und Beteiligung bieten.

Wichtige Schritte:

- Benötigte Materialien: Gut aufgelöster Stadtplan / große Übersicht eines Stadtplans auf einer Stellwand / Pinnwand; viele Nadeln mit bunten Köpfen / Klebepunkte.
- Entscheidend für den Erfolg der Nadelmethode sind die Fragestellungen und die ihnen zugeordneten unterschiedlichen Nadelfarben. Mögliche Fragen können sein: *Wo gehen Sie meist einkaufen? (orange Nadeln) Wo treffen Sie Personen aus der Nachbarschaft? (blaue Nadeln) Wo gehen Sie zum Arzt? (grüne Nadeln) Wo gehen Sie spazieren? (gelbe Nadeln) Welche Orte meiden Sie? (rote Nadeln).*
- Es ist möglich für verschiedene Personengruppen verschiedene Karten vorzubereiten, man kann z. B. gesondert abfragen, welche Orte Personen mit Gehbehinderungen ansteuern und hat so Übersicht, wie diese Gruppe (in Vergleich zu anderen Gruppen) das Quartier wahrnimmt.
- Anhand der Verteilung der Stecknadeln auf der Karte können Aussagen über räumliche Zusammenhänge z.B. in Bezug auf die oben aufgeführten Fragen gemacht werden.
- Eine mobile Variante des Beteiligungsformats kann genutzt werden, um mit Passant*innen ins Gespräch zu kommen und diese z.B. zur Teilnahme an einem Interview zu animieren.
- Klärung der Weiterverarbeitung und Information: Wie werden die Beteiligten über die Ergebnisse informiert?

Praxisbeispiel: Nadelmethode in Workshops in Nürnberg-Eibach & Nürnberg-Röthenbach

Quartiersbewohner*innen setzten in zwei Workshops mit insgesamt 13 Personen auf einer Karte der Quartiere Eibach und Röthenbach Klebepunkte zum einen dort, wo sie sich gerne aufhalten und zum anderen dort, wo sie Angebote nutzen. Es wurden von den Teilnehmenden 31 Orte im Kartenausschnitt markiert. Auf Basis der Anzahl und Verteilung der Klebepunkte konnten Rückschlüsse auf die Angebotssituation und die Nutzung und Kenntnis der Angebote vor Ort gezogen werden. So konnte z. B. über die Methode dargestellt werden, dass sich der Aktionsradius der Quartiersbewohner*innen aus Röthenbach vornehmlich auf Röthenbach bezieht, der Teilnehmenden des Workshops in Eibach auf beide Stadtteile. In Diskussionen mit Bürger*innen beider Stadtteile wurde dargestellt, dass es sich um ein großes Gebiet handelt und ein Austausch eher über Organisationen (wie Sportverein etc.) stattfindet. Als Grund dafür, dass der Aktionsradius der Bewohner*innen aus Eibach eher bis nach Röthenbach geht und sich der Radius bei den Röthenbachern eher auf ihr Quartier beschränkt, wird im Röthenbach Center und dem Kulturladen Röthenbach gesehen, da es sich hier um zentrale Anlaufpunkte für beide Quartiere handelt.

Quellen und weiterführende Information:

- *Deinet, U. (Hrsg.) (2009): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden. (S. 72–74)*
- *Stadt Nürnberg (2016): Berichte zur Quartiersarbeit – 04 Das Seniorennetzwerk in Eibach | Röthenbach. Sozialraumanalyse. Verfügbar unter:*
https://www.nuernberg.de/imperia/md/seniorenamt/dokumente/fachliche_informationen/04_berichte_zur_quartiersarbeit_sozialraumanalyse_eibach_roethenbach.pdf

Beteiligungsformat: Zukunftswerkstatt

Das Beteiligungsformat der *Zukunftswerkstatt* eignet sich besonders gut in der Planungsphase von Quartiersentwicklungsprozessen zusammen mit den Quartiersbewohner*innen, damit diese ihre Ideen und Anregungen frühzeitig einbringen können.

Planung

Durchführung

Verstetigung

Zielsetzung:

- Das Beteiligungsformat dient dem gemeinsamen Entwerfen und der kommunikativen Bildung von Zukunftsvisionen oder von Zielen in einer moderierten Gruppenarbeit.
- Das Beteiligungsformat eignet sich als "Aufschlag" für längerfristige Projekte und Projektentwicklungen und kann im Rahmen von Beteiligungsprozessen dabei helfen, Ansatzpunkte für eine Problemlösung zu identifizieren sowie Bürger*innen und andere Akteur*innen in einen Prozess einzubinden.

Wichtige Schritte:

- Organisation von fachkundiger Moderation, die Erfahrung mit dem Beteiligungsformat hat
- Klärung des Themas und Umfangs der Zukunftswerkstatt & einzuladende Teilnehmende
- Sollte an mehreren Tagen stattfinden; drei Tage entsprechen gut den einzelnen Phasen einer Zukunftswerkstatt; die einzelnen Phasen dauern nach Möglichkeit jeweils einen Tag; es kann die Werkstatt auch an einem Tag abgehalten werden.
- Organisation Räumlichkeiten, Catering & Arbeitsmaterialien, Personalplanung für Tag der Durchführung (je nach Teilnehmerzahl und gewünschtem Umfang der Sicherung und Dokumentation werden 1-2 Personen zusätzlich zur Moderation gebraucht)
- Einladung Teilnehmende & ggf. Expert*innen
- Als zielgerichtete moderierte Groß- und Kleingruppenarbeit geplant und durchgeführt (mit Gruppen von ca. 10 bis rund 25 Personen)

Ablauf der Zukunftswerkstatt in folgenden Schritten:

- "Gründung" der Gruppe, Vorstellungsrunde
- **Kritikphase**
 - Beschreibung des Ist-Zustandes im Quartier, Bestandsaufnahme, Problemsituationen werden kritisch beleuchtet
- **Phantasiephase**
 - Ideensuche mit Phantasie für neue Ziele und Lösungen, wünschbare Utopien für das Quartier werden entworfen
 - Kreativer Umweg über die Phantasiephase ist Besonderheit des Beteiligungsformats → Ideen und Lösungsansätze werden nicht aus Problemen und Kritiken, sondern aus Wünschen und Zukunftsentwürfen entwickelt
- **Verwirklichungs- und Praxisphase/Realisierungsphase**
 - Entwicklung von realistischen Ideen und Maßnahmen zur Umsetzung, entworfene Lösungsansätze werden auf ihre Realisierbarkeit geprüft
 - Quartiersbewohner*innen können hier durch Expert*innen für das jeweilige Thema unterstützt werden (z. B. in den Bereichen Verkehr, Stadtplanung, Sportangebote etc.)
- Sorgfältige Nachbereitung (Dokumentation, Kommunikation) ansonsten entsteht leicht der Eindruck (auch bei den Beteiligten), dass wenig erreicht wurde



Praxisbeispiel: Die Zukunftswerkstatt „Wir im Paulusviertel“

Ziel der moderierten Zukunftswerkstatt mit über 20 Teilnehmenden war es, die Quartiersbewohner*innen und engagierten Akteure vor Ort nachhaltig in die Entwicklung des Stadtteils Paulusviertel in Recklinghausen einzubinden. Eingeladen wurde von Seiten des Quartiersmanagements. Im Anschluss an die Zukunftswerkstatt fanden zwei Nachtreffen statt. Hier stellten Akteure aus vier Gruppen, die sich am Ende der Zukunftswerkstatt gebildet hatten, ihre vorläufigen Ergebnisse vor und berieten sich bzgl. der weiteren Schritte. Einzelne aus der Zukunftswerkstatt entstandene Projektideen wurden im Anschluss realisiert, wie die Eröffnung eines Bistros mit zivilen Preisen, die Realisierung einer mobilen Klönbank oder die Initiierung eines Stadtteilmagazins.

Quellen und weiterführende Information:

- Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (2018): Die Zukunftswerkstatt. Verfügbar unter: <http://buergerbeteiligung.lpb-bw.de/zukunftswerkstatt.html>
- Olk, T. & Hartnuß, B. (Hrsg.) (2011): Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Weinheim und Basel. (S.208)
- Wegweiser Bürgergesellschaft (2018): Zukunftswerkstatt. Verfügbar unter: <https://www.buergergesellschaft.de/mitentscheiden/methoden-verfahren/visionen-entwickeln-zukunft-gestalten/zukunftswerkstatt/>
- AWO Seniorenzentrum Recklinghausen (2018): Die Zukunftswerkstatt Wir im Paulusviertel. Verfügbar unter: <https://sz-recklinghausen.awo-ww.de/node/13321>

Beteiligungsformat: Bürgerforum

Das Beteiligungsverfahren sollte zu Beginn von Quartiersentwicklungsprozessen angewandt werden, erstreckt sich bis in die Durchführungsphase und trägt zur Verstetigung von Quartiersentwicklungsprozessen bei, wenn sich darauf basierend z. B. weitere Vereinbarungen und Arbeitsgruppen bilden.

Planung

Durchführung

Verstetigung

Zielsetzung:

- Bei einem Bürgerforum erarbeiten ca. 100–400 zufällig ausgewählte Teilnehmer*innen im Rahmen von Präsenzveranstaltungen
- und über eine Online-Plattform programmatische Texte zur Thematik der Quartiersentwicklung oder zu anderen gesellschaftlich relevanten Themen

Wichtige Schritte:

- Das intensive Verfahren gliedert sich in 5 Phasen:
 - Teilnehmereinladung/Prozessvorbereitung,
 - Vorbereitung der Teilnehmer*innen und Möglichkeit zur Information auf der Onlineplattform über Thema, Fragestellungen und das Verfahren,
 - eintägige Auftaktveranstaltung mit der Arbeit in Ausschüssen, in denen Herausforderungen/Problemstellungen erarbeitet werden,
 - mehrwöchige Online-Diskussion zur Erarbeitung von Lösungsvorschlägen für die erarbeiteten Problemstellungen der Ausschüsse und Erstellung eines Bürgerprogramms und
 - Abschlussveranstaltung mit Vertreter*innen der Politik und Zivilgesellschaft und Vereinbarungen zur Ergebnisverwertung.
- Das gesamte Verfahren dauert für die Bürger*innen etwa sechs bis acht Wochen und wird durch professionelle Moderator*innen begleitet.



Praxisbeispiel: BürgerForum Stadtteil Hochdorf, Remseck am Neckar

Thema des von der Stadt Remseck am Neckar initiierten Bürgerforums war es, Ideen für alle Generationen zu entwickeln, wie den Folgen des demographischen Wandels begegnet werden kann. Die Vorbereitung und Durchführung des Bürgerforums wurde von Seiten der Verwaltung zusammen mit einer Steuerungsgruppe bestehend aus Schlüsselpersonen aus Hochdorf übernommen. Bürger*innen bekamen frühzeitig die Möglichkeit, sich zu informieren und online zur Auftaktveranstaltung anzumelden. Bei der eintägigen Auftaktveranstaltung lernten sich die rund 60 Teilnehmenden kennen und es wurden erste Vorschläge erarbeitet. In einer anschließenden Onlinephase wurden diese Vorschläge tiefergehend diskutiert, weiterentwickelt und ausformuliert. Es wurden von Seiten der Teilnehmenden weiterführende Fragen gestellt und die Antworten in einen Vorschlagstext eingearbeitet. Auf diesem Weg entstand ein druckfertiges Bürgerprogramm, welches von den Teilnehmer*innen bei einer Ergebniswerkstatt vorgestellt und mit anwesenden Vertreter*innen aus Verwaltung und Politik diskutiert wurde. In einer Abschlussveranstaltung wurden andere Bürger*innen über die Arbeit der Teilnehmer*innen des Bürgerforums informiert und es wurde ein Bürgerverein mit 50 Gründungsmitgliedern ins Leben gerufen.

Quellen und weiterführende Information:

- *Bertelsmann Stiftung (2018): BürgerForum. Informationen zur Planung und Durchführung des Beteiligungsformats.* Verfügbar unter: http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/19_Kommunale_Buergerbeteiligung/ZD_Handbuch_BuergerForum_2015.pdf
- *Beteiligungskompass (2018): BürgerForum.* Verfügbar unter: <http://www.beteiligungskompass.org/article/show/528>
- *Stadt Remseck am Neckar (2018): Der Weg zum Bürgerprogramm.* Verfügbar unter: <https://www.stadt-remseck.de/buergerbeteiligung>

Beteiligungsformat: Open Space

Das *Open Space* Beteiligungsformat eignet sich als offenes Instrument der Beteiligung besonders in der Planungsphase von Quartiersentwicklungsprozessen, um mit einer großen Gruppe ohne Vorgaben deren relevante Ideen für die Quartierentwicklung zu bündeln und zu bearbeiten.

Planung

Durchführung

Verstetigung

Zielsetzung:

- Zum Oberthema der Quartiersentwicklung werden in einer weitestgehend selbstorganisierten Konferenz mit interessierten Quartiersbewohner*innen (8 bis 2000 Personen) offen an einem bis drei Tagen die von den Teilnehmenden selbst genannten Interessenthemen bearbeitet (z. B. Barrierefreiheit, Wohnen, Einkaufsmöglichkeiten, ÖPNV, Begegnungsräume)

Wichtige Schritte:

- Eine Beteiligung der Quartiersbewohner*innen, die mit Begeisterung und Verantwortung etwas zur Entwicklung ihres Wohnquartiers beitragen möchten.
- Die Konferenz beginnt im Plenum mit der gesamten Gruppe im Kreis, so dass offene und direkte Kommunikation möglich ist und ein Gemeinschaftsgefühl entsteht.
- Die Teilnehmenden werden eingeladen, eine Thematik, für die sie ein besonderes Interesse empfinden, aufzuschreiben, im Kreisinneren anzukündigen und es an einer für alle sichtbaren Informationswand mit Namen, Raum- und Zeitangabe aufzuhängen.
- Nachdem alle Themen gesammelt wurden, entscheidet jeder Konferenzteilnehmende, zu welchen der angebotenen Themen sie/er einen Beitrag leisten möchte und ordnet sich der jeweiligen Gruppe zu.
- Es sollten ausreichend Räume zur freien Verfügung stehen. Es finden täglich etwa vier Runden von ca. eineinhalb Stunden in kleineren Arbeitsgruppen statt.
- Die ca. 90-minütigen Arbeitsgruppen werden nicht von »außen« moderiert, der Arbeitsprozess wird von jeder Gruppe selbstverantwortet und meist wird das Thema im verbalen Dialog erarbeitet.
- Es sollte in jeder Arbeitsgruppe ein kurzes Protokoll geführt werden.

Quellen und weiterführende Information:

- *Wegweiser Bürgergesellschaft (2018): Open Space. Verfügbar unter:*
<https://www.buergergesellschaft.de/mitentscheiden/methoden-verfahren/ideen-sammeln-energie-buendeln/open-space/>



Beteiligungsformat: World Café

Das Beteiligungsformat *World Café* kann je nach behandeltem Thema sowohl in der Planungs-, als auch in der Durchführungs- und Verstetigungsphase von Quartiersentwicklungsprozessen zur Anwendung kommen, um gemeinsam in Kleingruppen Ideen und Lösungen für die Quartiersentwicklung zu sammeln.

Planung

Durchführung

Verstetigung

Zielsetzung:

- Das Beteiligungsformat des World Cafés kann zum Sammeln innovativer Vorschläge genutzt werden und es können unterschiedliche Sichtweisen eines Themas erarbeitet, sowie breite Diskussionsprozesse zwischen heterogenen Personengruppen angeregt werden.
- Die Idee des World Cafés beruht auf der ungezwungenen Atmosphäre eines Straßencafés, in welchem sich die Gäste themenspezifisch vernetzen und Ideen kommunizieren.
- Ähnlich des Open Space- Beteiligungsformats zielt auch das World Café darauf ab, den Austausch heterogener Personengruppen zu fördern und kreative Lösungen zu Problemstellungen zu erarbeiten. Der Unterschied zum Open Space besteht in den deutlich stärkeren thematischen und zeitlichen Vorgaben bei der Durchführung.

Wichtige Schritte:

- Im World Café finden an Thementischen fünf bis maximal zehn Personen Platz und diskutieren über eine einzelne Fragestellung oder über eine geringe Anzahl miteinander verwandter Fragestellungen.
- Die Regeln dieses Beteiligungsformats werden nach Vorbild einer Speisekarte auf jedem Tisch aufgestellt.
- Die Zeit der einzelnen Diskussionsrunden liegt zwischen 20 und 45 Minuten.
- Die Lösungsansätze und Ideen der am Tisch zusammengekommenen Teilnehmenden werden auf Papiertischdecken geschrieben und gemalt, die am Tisch verbleiben oder sie werden mittels Metaplan-Technik auf Pinnwänden festgehalten.
- Nach dieser Zeitspanne verlassen alle Gäste den gegenwärtigen Tisch und finden sich an anderen Tischen zu neuen Diskussionsrunden mit neuen Fragestellungen zusammen.
- Eine Person bleibt als „Gastgeber*in“ am Ursprungstisch zurück und berichtet den neuen Gästen am Tisch über die Meinungen und Ergebnisse der Vorrunde anhand der Dokumentation.
- Anschließend wird im neuen Team über die Fragestellung weiterdiskutiert.
- Nach einer zweiten Fragerunde findet in der Regel ein Austausch über die wichtigsten Erkenntnisse innerhalb des Plenums statt.
- Das Beteiligungsformat kann für Gruppendiskussionen zwischen 20 und über 1.000 Personen ausgerichtet werden.

Praxisbeispiel: Mühlackers Zukunft gemeinsam gestalten

Rund 80 Bürger*innen Mühlackers haben am World Café zur Gestaltung der Zukunft der Stadt teilgenommen. An den Word-Café-Tischen bildeten sich jeweils Gruppen von vier Personen aus den vier Stadtteilen Mühlackers. Die Inhalte der Gespräche wurden durch eine Frage pro Runde geleitet (1. Runde: *Wie kann uns die Umsetzung unserer Ideen in unserem Stadtteil gelingen?* 2. Runde: *Wie kann die Zusammenarbeit mit den anderen Stadtteilen unsere Ideen weiterbringen?* 3. Runde: *Welche Maßnahmen finden wir für die zukünftige Entwicklung von ganz Mühlacker wichtig? Wie können wir sie umsetzen?*). In einer anschließenden Erkenntnis-Runde fanden sich die Teilnehmenden der 1.Runde wieder zusammen und resümierten, welche drei wichtigsten Erkenntnisse sie aus den Gesprächen gewinnen konnten. Diese zentralen Erkenntnisse wurden notiert, gesammelt und in einer anschließenden Plenumsdiskussion herausgearbeitet.

Quellen und weiterführende Information:

- *Mehnert, T. & Kremer-Preiß, U. (2014): Partizipation. Handreichung im Rahmen des Förderbausteins 3.1.1 „Projekte mit Ansatz zur Quartiersentwicklung“ des Deutschen Hilfswerks. Köln.*
- *Stadt Mühlacker (2017): Mühlackers Zukunft gemeinsam gestalten. Integriertes Kommunales Managementverfahren. World Café Dokumentation. Verfügbar unter: <https://www.muehlacker.de/stadt-wAssets/docs/rathaus-politik/muehlackers-zukunft/Dokumentation-World-Cafe-Muehlacker.pdf>*

3. Beteiligungsstufe: Mitentscheidung

Beteiligungsformate auf der Stufe der Mitentscheidung binden Quartiersbewohner*innen aktiv in den Planungs-, Umsetzungs- und Zieldefinitionsprozess ein. Es wird also Mitbestimmung bei der Entwicklung von Vorhaben, beim Aushandeln von Zielen und bei der Umsetzung der Maßnahmen möglich. Als Beteiligungsformate zur Sicherung der Mitentscheidung werden die Beteiligungsformate *Quartiersfonds* (*Verfügungsfonds* / *Stadtteiffonds*) und *Planungszelle* vorgestellt. Diese Beteiligungsformate sind in der Vorbereitung und Begleitung zwar aufwändiger und komplexer als manche der in den vorherigen Kapiteln vorgestellten Maßnahmen, können in ihrer genauen Ausgestaltung aber flexibel auf die Situation vor Ort angepasst werden und ermöglichen so eine intensivere Form der Partizipation. Andere Beteiligungsformate auf dieser Partizipationsstufe sind z. B. *Bürgerforen* oder *Runde Tische*. Auch die Beteiligungsformate *World Café*, *Zukunftswerkstatt* oder *Open Space* können durch die Legitimation zu Entscheidungen der Teilnehmenden (z. B. durch vorherige Vereinbarungen mit Politik und Verwaltung) diese Form der Partizipation ermöglichen.

Beteiligungsformat: Quartiersfonds (Verfügungsfonds / Stadtteiffonds)

Ein zur Mitentscheidung ermöglichendes Beteiligungsformat ist der *Quartiersfonds*. Auch die Begrifflichkeiten *Verfügungsfonds* und *Stadtteiffonds* werden in der Praxis zur Beschreibung solcher Verfahren genutzt. Dieses Beteiligungsformat wird bei der Durchführung von Quartiersentwicklungsmaßnahmen relevant eingesetzt und trägt aber auch nach erfolgreicher Etablierung zur Verstetigung von Quartiersentwicklungsprozessen bei.

Planung

Durchführung

Verstetigung

Zielsetzung:

- Bereitstellung von flexiblen Budgets, die von allen Bewohner*innen, Gruppen, Initiativen und Vereinen eines Quartiers vergleichsweise unbürokratisch für die kurzfristige Umsetzung kleinteiliger Maßnahmen genutzt werden können
- Instrument zur Engagementförderung und zur Förderung einer stadtteilbezogenen Selbstverantwortung
- Ermöglicht die Finanzierung von Einzelmaßnahmen bei der Quartiersentwicklung wie z. B. barrierearme Anpassung des Wohnumfeldes, das Aufstellen von Sitzbänken, der Aufbau und die Gestaltung von Begegnungsräumen oder die Installation von Sportgeräten für Ältere in Grünanlagen des Quartiers

Wichtige Schritte:

- Mittelakquise (kommunale Mittel, Spenden, etc.)
- Klärung/Verschriftlichung der Förderrichtlinien, des Umfangs der Mittel & der Antragsverwaltung (Wie soll Antragsstellung, -bearbeitung & Abrechnung erfolgen?)
- Bildung eines Gremiums, das über die Verwendung des Geldes entscheidet

- Information der Öffentlichkeit über verfügbare Mittel und die Möglichkeit, Mittel zu beantragen (hoher Beteiligungsanreiz, da es um die Gestaltung des unmittelbaren Lebensumfeldes geht)

Praxisbeispiel: Verfügungsfonds Bad Kreuznach

Ziel des Verfügungsfonds in Bad Kreuznach ist das Anstoßen und Umsetzen kleinerer Maßnahmen und Aktionen in privat-öffentlicher Kooperation. Festgesetzt ist, dass diese dem Ziel der Stärkung der Innenstadt dienen müssen, innerhalb des festgelegten Bereichs ihre Wirkung entfalten sollen und nicht nur einzelnen Personen zugutekommen dürfen. Als Fördergrundsatz ist festgelegt, dass sich die Gelder aus privaten und öffentlichen Mitteln zusammensetzen mit einem Anteil von 50 % aus privaten Mitteln und einem Anteil von 50 % aus Mitteln der Städtebauförderung von Bund, Ländern und Kommunen. Es wird über den Verfügungsfonds ein jährliches Gesamtbudget von 20.000,- € bis zum 31.12.2021 bereitgestellt. Maßnahmen, die gefördert werden sind z. B. die Neugestaltung von Straßen, Öffentlichkeitsarbeit und Workshops im Rahmen von Quartiersentwicklungsmaßnahmen. Über die Verwendung der Gelder entscheidet ein lokales Gremium in Eigenregie, welches sich aus Quartiersbewohner*innen, Vertreter*innen von Vereinen, Organisationen sowie engagierten Gruppen und Vertreter*innen der Stadtverwaltung zusammensetzt. Das Quartiersmanagement übernimmt beratende Funktion.

Quellen und weiterführende Information:

- *Arbeitsgruppe Leitlinien Bürgerbeteiligung Bonn (2014): Leitlinien Bürgerbeteiligung Bonn. Bonn. (S. 37–38)*
- *Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) (Hrsg.) (2012): Verfügungsfonds in der Städtebauförderung. Berlin.*
- *Nanz, P. & Fritsche, M. (2012): Handbuch Bürgerbeteiligung. Verfahren und Akteure, Chancen und Grenzen. Bonn.*
- *Stadt Aachen (2018): Stadtteilstiftung. Verfügbar unter: http://www.aachen.de/de/stadt_buerger/gesellschaft_soziales/stadtteilstiftungen/stadtteilstiftung.html*
- *Stadt Bad Kreuznach (2018): Verfügungsfonds. Verfügbar unter: http://www.bad-kreuznach.de/sv_bad_kreuznach/Wirtschaft%20und%20Wohnen/Stadtentwicklung%20und%20Umwelt/Aktive%20Stadtzentren/Verf%C3%BCgungsfonds/*

Beteiligungsformat: Planungszelle

Das Beteiligungsformat *Planungszelle* kann in der Planungs- und Durchführungsphase von Quartiersentwicklungsprozessen angewandt werden und dient der intensiven Bearbeitung von spezifischen Vorhaben, bei denen die Bürgerschaft über die Umsetzung entscheiden soll. Da die Aufgabenstellung für die Teilnehmenden vorgegeben ist, bedarf es von Seiten der Organisation des Beteiligungsformats genauer Planung, welches Thema der Quartiersentwicklung behandelt werden soll.

Planung

Durchführung

Verstetigung

Zielsetzung:

- Entwicklung von Lösungen für Planungsverfahren und politische Problemstellungen.
- Beteiligungsformat ist eine gute Möglichkeit, einer sonst zu geringen Bürgerbeteiligung zu begegnen.

Wichtige Schritte:

- Eine Gruppe von etwa 25 im Zufallsverfahren ausgewählten Bürger*innen bildet eine Planungszelle. Die Bürger*innen werden für ca. vier Tage von ihren arbeitsalltäglichen Verpflichtungen freigestellt, damit sie in Gruppen Lösungsvorschläge für ein vorgegebenes Planungsproblem erarbeiten können.
- Entwicklung einer vorgegebenen Aufgabenstellung und Programmstruktur mit einer Beteiligung möglichst aller im jeweiligen Themenbereich engagierten Bürgergruppen und Interessen
- Entwicklung eines Einladungsverfahrens bei dem Zufallsauswahl der Teilnehmenden (Ziehung einer Stichprobe aus der Einwohnermeldedatei) sichergestellt ist
- Freistellung der Teilnehmenden von ihren arbeitsalltäglichen Verpflichtungen und die Vergütung der Teilnahme (Aufwandsentschädigung oder eine Erstattung für nachweisbaren Verdienstausschlag)
- Arbeiten der Teilnehmenden in Kleingruppen und Erstellung von Einzel- oder Gruppenstellungnahmen
- Während der Durchführung der Planungszelle ist es sinnvoll, Vorstellungen durch die Betroffenen- oder Stadtteilgruppen selbst einbringen zu lassen.
- Dokumentation der Ergebnisse in einem Bürgergutachten, welches dem Auftraggeber überreicht wird
- Prozessbegleitung (Tagungsleitung und Moderation, Organisation) und Unterstützung durch Fachleute (zur Übermittlung wichtiger Grundinformationen)
- Auswertungsphase
- Die Ergebnisse ihrer Beratungen werden in einem sog. Bürgergutachten zusammengefasst.



Praxisbeispiel: Bürgergutachten zum möglichen Bau einer Seilbahn in Wuppertal

Im Rahmen einer ergebnisoffenen Prüfung über den möglichen Bau einer Seilbahn vom Wuppertaler Hauptbahnhof zur Universität und zum Schulzentrum Süd erarbeiteten insgesamt 48 Wuppertaler*innen ein Bürgergutachten. An vier Tagen setzten sie sich z. B. auf Basis einer Trassenbegehung und Vorträgen von Expert*innen, Initiativen und weiteren Gruppen intensiv mit den verschiedensten Aspekten der Seilbahnprojektidee auseinander, konnten sich somit einen Überblick zum Projekt verschaffen.

Quellen und weiterführende Information:

- *Stadt Wuppertal (2017): Bürgergutachten zum möglichen Bau einer Seilbahn. Verfügbar unter:*
https://www.wuppertal.de/microsite/buergerbeteiligung/abgeschlossene_projekte/content/seilbahn.php
- *Wegweiser Bürgergesellschaft (2018): Planungszelle. Verfügbar unter:*
<https://www.buergergesellschaft.de/mitentscheiden/methoden-verfahren/planungsprozesse-initiieren-und-gestaltend-begleiten/planungszelle/>

4. Beteiligungsstufe: Selbstorganisation

Die letzte Stufe der Partizipation umfasst die Selbstorganisation von Quartiersbewohner*innen bei der Umsetzung von Maßnahmen zur Quartiersentwicklung. Entscheidungen werden von Seiten der Quartiersbewohner*innen z. B. in selbstverwalteten Netzwerken getroffen und es findet eine selbstorganisierte Abstimmung statt. Als Beteiligungsformate auf dieser Partizipationsstufe werden *Seniorennetzwerke / Bürgervereine* vorgestellt sowie *Freiwilligenbörsen / Nachbarschaftshilfe / Seniorengenossenschaften*. Auch *soziale Nachbarschaftsnetzwerke im Internet* oder Bürgerstiftungen können eine Form der Selbstorganisation der Quartiersbewohner*innen darstellen.

Beteiligungsformat: Freiwilligenbörsen / Nachbarschaftshilfevereine / Seniorengenossenschaften

Planung

Durchführung

Verstetigung

Bei der Stufe der Selbstorganisation sind *Freiwilligenbörsen, Nachbarschaftshilfevereine* oder *Seniorengenossenschaften* gängige Beteiligungsformate. Mit diesen Formen kann die Durchführung von einzelnen Quartiersentwicklungsmaßnahmen in Selbstorganisation durch ehrenamtlich engagierte Bürger*innen erfolgen. Sie sind auch ein wichtiges Format, um die Quartiersentwicklung langfristig mit Bürgerengagement zu sichern.

Zielsetzung:

- Im Rahmen von Freiwilligenbörsen / Nachbarschaftsvereinen / Seniorengenossenschaften setzen sich Quartiersbewohner*innen dafür ein, niederschwellige Hilfeangebote (z. B. Fahr- und Begleitdienste, hauswirtschaftliche Hilfen) für andere Bewohner*innen aus dem Quartier bereitzustellen und auf diese Weise die professionellen Hilfestrukturen ergänzen.
- Teilweise basieren diese Beteiligungsformate auf Tauschsystemen, d. h. es wird mit dem Engagement für Andere gleichzeitig Vorsorge für sich selbst getroffen. Nach dem Erbringen der jeweiligen Unterstützung erhalten die Mitglieder eine Gutschrift auf ihrem „Verrechnungskonto“ (verschiedene Verrechnungseinheiten und Kombinationen sind möglich: Zeit, Geld, Punkte) und können darüber im Bedarfsfall selbst Leistungen in Anspruch nehmen.

Wichtige Schritte:

- Klärung der rechtlichen Form (Verein, Genossenschaften)
- Klärung der Organisationsstruktur und Aufgabenverteilung
- Klärung unter den Mitgliedern, welche Leistungen vor Ort gebraucht werden und angeboten werden sollen (z. B. Einkaufsdienste, Begleitdienste, Besuchsdienste, Fahrdienste, handwerkliche Hilfen, Hilfen im Garten, Entlastung betreuender und pflegender Angehöriger, Hilfen bei Erkrankungen)
- Erschließen von Finanzierungsquellen (Mitgliedsbeiträge, Spenden, Leistungserträge, öffentliche Förderung)
- Klärung der Modalitäten des Verrechnungskontos und der Verrechnungseinheit, wenn Leistungen im Tausch erbracht werden



Praxisbeispiel: Freiwilligenbörse „Die Öcher Frönnde“, Aachen, Nordrhein-Westfalen

- Der gemeinnützige Verein der „Öcher Frönnde“ (Aachener Freunde) mit seinem „Aachener Nachbarschaftsring“, der bereits seit 2005 existiert, folgt dem Prinzip „Hilfe erbringen – Hilfe empfangen“ und damit dem Prinzip einer Freiwilligenbörse. Das soziale Netzwerk aus überwiegend älterer Menschen, „jungen Alten“ nach der Berufs- und Familienphase, aber auch jüngeren Engagierten stellt die Selbsthilfe und Solidarität im täglichen Miteinander in den Vordergrund und bemüht sich darum, die Lebensqualität hilfsbedürftiger und/oder alter Menschen in ihren eigenen vier Wänden zu erhalten.
- Die Tätigkeit der Öcher Frönnde (Aachener Freunde) bewegt sich zwischen ehrenamtlicher Tätigkeit und einem Tausch verschiedenster Dienstleistungen. Wer als „aktiver“ Öcher Frönnd Zeit mit einem anderen Mitglied verbringt, bekommt diese Stunden gutgeschrieben. Diese in Form einer „Zeitrente“ gesammelte Zeit kann später bei Bedarf wiederum für die eigene Unterstützung in Alltag oder Freizeit genutzt werden. Von den mittlerweile 160 Mitgliedern sammeln ca. 60 bis 70 Mitglieder aktiv Punkte (Stand 2017).
- Unabhängig von diesem Stundenkonto und der täglichen Nachbarschaftshilfe bietet der Verein seinen Mitgliedern verschiedene Gruppenveranstaltungen und die Möglichkeit, regelmäßig an Ausflügen, informativen Vorträgen oder geselligen Kaffeekränzchen teilzunehmen.
- Zusätzlich zu ihrer Zeitrente erhalten die Aktiven Möglichkeiten zur Weiterbildung, den Ehrenamtspass der Stadt Aachen und das Landeszeugnis im sozialen Ehrenamt, das einigen arbeitslosen, engagierten Mitgliedern bereits den Wiedereinstieg ins Arbeitsleben erleichtern konnte (vgl. <http://www.oecher-froennde.de/>; https://www.stiftung-proalter.de/tl_files/PDF/Seiten%20aus%20Pro%20Alter%202-2008.pdf)

**Praxisbeispiel: Nachbarschaftshilfeverein „Unser Netz e. V.“,
Lenningen und Owen, Baden-Württemberg**

- Der Verein, der aus dem Arbeitskreis „Älter werden in Lenningen“ hervorging, wurde im Jahr 2010 um die benachbarte Gemeinde Owen erweitert und in diesem Zusammenhang auch in „Unser Netz e. V.“ umbenannt. Seither begleitet der Verein „Unser Netz e. V.“ den bedarfsgerechten Ausbau sämtlicher Aktivitäten in der Alten- und Behindertenarbeit sowie in der Familienhilfe innerhalb der beiden Ortschaften. Weitere Aufgaben des Vereins bilden die Information der Öffentlichkeit, die Gewinnung von Mitgliedern und Mitarbeitern sowie die Schaffung einer altenfreundlichen Kultur unter Einbeziehung aller Generationen in Lenningen und Owen.
- Dem Verein haben sich neben der Kommunen auch die ortsansässigen Kirchengemeinden, eine Reihe von Wohlfahrtsverbänden, mehr als ein Dutzend der örtlichen Vereine und eine Vielzahl an Fördermitglieder angeschlossen. Der Verein verfolgt trotz dieser oft konkurrierenden Mitglieder einen stark kooperierenden Ansatz zur Optimierung und Koordination der Angebote vor Ort.
- Bisher konnte der Verein erfolgreich Betreutes Wohnen zu Hause projektieren und anbieten, Betreutes Wohnen in einer altersgerechten Wohnanlage weiterentwickeln und andere diverse Angebote für "aktive" Seniorinnen und Senioren umsetzen (vgl. Unser NETZ e. V. – Verein zur Koordination sozialer Aufgaben in Lenningen und Owen 2018, o. S.)



Praxisbeispiel: Seniorengenossenschaft Riedlingen e. V.

- Die Seniorengenossenschaft Riedlingen hat ein zukunftsweisendes Vorsorgemodell entwickelt, das auf dem Gegenseitigkeitsprinzip beruht und bürgerschaftliches Engagement als Ressource begreift. Dieses Engagement wird wahlweise vergütet oder der Person individuell als Leistungsguthaben für die eigene Zukunft gutgeschrieben.
- Der Riedlinger Verein wurde bereits 1991 auf Idee eines Seniors hin von 100 Einwohner*innen der Stadt gegründet. Primäres Ziel der Gründung war es, den rund 10.000 Bewohner*innen der Stadt ein möglichst langes Leben in der angestammten Wohnung zu ermöglichen und den Einzug in ein Pflegeheim so lange wie möglich hinauszuzögern. Zum Gesamtprojekt gehören heute 80 barrierefrei betreute Wohnungen und 30 Tagespflege-Plätze. Das Dienstleistungsangebot der Genossenschaft umfasst eine Telefonbereitschaft für Notfälle, einen Fahrdienst, Essen auf Rädern, Haushaltshilfen und einen Besuchsdienst. Zudem werden Mitarbeiter*innen im Umgang mit demenziell Erkrankten, aber auch mit Computern geschult. Neben zwei Fachkräften basiert die Vereinsarbeit ausschließlich auf dem bürgerschaftlichen Engagement seiner Mitglieder. Die Seniorengenossenschaft versteht sich selbst in ihrer Funktion als alternative Altersvorsorge, in welcher vergleichsweise junge, agile Senioren älteren gebrechlichen Senioren unterstützend zur Seite stehen und auf diese Weise Anrecht auf spätere Dienste erwerben. Die Helfer*innen sind im Rahmen ihres Engagements als Mini-Jobber*innen auf 400 Euro-Basis angestellt. Für jede Art von Hilfe werden der/dem Leistungsnehmer*in pro Stunde 8,20 Euro berechnet, wovon 6,80 Euro dem Helfer bzw. der Helferin ausbezahlt werden. Aus der Differenz finanziert sich der Verein neben der Betreuungspauschale, Erlösen der Tagespflege und den Mitgliedsbeiträgen selbst. Die Helfer*innen des Vereins haben jedoch auch die Möglichkeit, sich ihre geleisteten Tätigkeiten auf ein Stundenkonto gutschreiben zu lassen, dessen Kontingent von ihnen noch Jahre später abgerufen werden kann, wenn sie selbst einmal Hilfe benötigen. Der mittlerweile auf 650 Mitglieder angewachsene Verein wurde 2004 mit dem Zukunftspreis des Berliner Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung ausgezeichnet (vgl. Seniorengenossenschaft Riedlingen e. V. 2012: o. S.).

Quellen und weiterführende Information:

- *Generali Zukunftsfonds (2016): Monitor 07: Auf gute Nachbarschaft. Zeit für Seniorengenossenschaften. Köln.*
- *Rosenkranz, D. & Görtler, E. (2013): Wegweiser zur Gründung und Gestaltung von „Seniorengenossenschaften“. Herausgegeben vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration.*
- *Schulz-Nieswandt, F. (Hrsg.) (2014): Organisiert Euch in Genossenschaften! Anders Wirtschaften für eine bessere Welt. Berlin.*



- Beyer, T.; Görtler, E. & Rosenkranz, D. (Hrsg.): *Senioren-genossenschaften. Organisierte Solidarität. Weinheim und Basel.*
- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration: www.seniorengenossenschaften.bayern.de
- Technische Hochschule Nürnberg: BMBF-Projekt *Senioren-genossenschaften in Deutschland. Versorgungsmodell der Zukunft?*: www.seniorengenossenschaft.info

Beteiligungsformat: Seniorennetzwerke / Bürgervereine

Zu den Beteiligungsformaten der Partizipationsstufe Selbstorganisation gehören weiterhin *Seniorennetzwerke* und *Bürgervereine*. Bei diesen Beteiligungsformaten geht es nicht nur um die selbstorganisierte Umsetzung von einzelnen Quartierentwicklungsmaßnahmen zur Verbesserung der seniorengerechten Strukturen. Bürgervereine oder Seniorennetzwerke können zu Trägern der Quartiersentwicklung werden, die durch diese Beteiligungsformate langfristig selbstorganisiert wird. Diese Arten der Beteiligung können daher in allen Phasen

Planung

Durchführung

Verstetigung

der Quartiersentwicklung greifen. Schon in der Planungsphase ist die Anwendung solcher Beteiligungsformate sinnvoll, um die Bürgerschaft von Anfang an in den Quartiersentwicklungsprozess einzubinden. Für die Umsetzung von Quartiersentwicklungsmaßnahmen haben sich solche Beteiligungsformate bewährt, da von Bürgervereinen und Seniorennetzwerken wichtige Impulse für die Quartiersentwicklung ausgehen. Ebenso sind diese Beteiligungsformate ein wichtiger Garant für die Verstetigung der Quartiersentwicklung.

Zielsetzung:

- Ziel bei Seniorennetzwerken oder Bürgervereinen ist der Aufbau sich selbst tragender Strukturen.
- Die Initiierung und Begleitung solcher Initiativen bedürfen in der Anfangsphase teilweise einer fachlichen Unterstützung, die von Kommunen oder anderen professionellen Akteuren geleistet werden kann.

Wichtige Schritte:

- Schon vorhandene Bürgervereine oder Seniorennetzwerke sollten bei der Planung und Umsetzung von Quartiersentwicklungsmaßnahmen frühzeitig und umfassend mit eingebunden werden und es können später Maßnahmen gezielt in die Trägerschaft des Vereins gegeben werden.
- Im Falle von Neugründungen von **Bürgervereinen** zur Realisierung von Quartiersentwicklungsmaßnahmen sollten Quartiersbewohner*innen, kommunale Vertreter*innen und professionelle Akteure im Verein vertreten sein. Dem Verein können z. B. von Seiten der Kommune über einen Verfügungsfonds Mittel zur Verfügung gestellt werden, um die Vereinsstrukturen zu stärken und die Handlungsspielräume zu erweitern. Bei einer Vereinsneugründung müssen folgende Schritte beachtet werden: Es müssen mindestens 7 Mitglieder zu einer Gründungsversammlung einberufen werden, in der Wahlen durchgeführt werden (Vereinsvorstand) und eine Satzung verabschiedet wird. Es muss ein



Gründungsprotokoll erstellt werden und eine Anmeldung beim Vereinsregister/Registergericht stattfinden. Außerdem muss eine Beglaubigung durch Notar*in und Amtsgericht erfolgen.

- **Seniorennetzwerke** sind ein nicht so stark formalisierte Zusammenschluss von Quartiersbewohner*innen, die gezielt gegründet werden, zunächst um den Austausch untereinander zu fördern. Nach dieser Phase engagieren sie sich gezielt für andere und die Quartierentwicklung. In der Gründungsphase ist auch hier professionelle Unterstützung erforderlich, danach organisieren sich die Netzwerke selbst.

Praxisbeispiel: Bürgerschaftsverein „Älter werden in Eching e. V.“

Unter der Regie eines bürgerschaftlichen Vereins und mit finanzieller Unterstützung der Gemeinde arbeiten alle Akteure vor Ort im generationenübergreifenden Alten Service Zentrum zusammen. Die aktive Mitgestaltung durch die Bürger*innen ist ein typisches Merkmal dieses Beispiels.

Der Bürgerschaftsverein „Älter werden in Eching e. V.“ ist Betreiber des Alten Service Zentrums und als Träger in allen Belangen wie Bedarfsklärung, Planung und Durchführung aktiv. Die Bürger*innen Echings waren bereits an der Entstehung des Projekts aktiv beteiligt, in Form einer Bürgerbefragung, und intensiven öffentlichen Diskussionen. Seit 1989 sind die Bürger*innen über die Gremien des Vereins in alle Entscheidungsprozesse eingebunden und haben intensiv bei der Konzeptentwicklung des Projekts mitgewirkt. So konnte der Verein erhebliche Änderungen im Raumprogramm und im Gebäudeplan durchsetzen. Der Verein hat heute rund 500 Mitglieder, vor allem ältere und jüngere Bürger*innen Echings und neun Organisationen der Altenarbeit. Die laufende Arbeit des Alten Service Zentrums wird auch heute ganz wesentlich durch die Bürger*innen mitgetragen:

- Die Angebote des Begegnungszentrums (Kurse, Veranstaltungen, Feste, Ausflüge, Verwaltung, Homepage) werden durch etwa 110 Ehrenamtliche mit gestaltet.
- Im mobilen sozialen Dienst wirken freiwillige Helfer*innen mit, die Einkaufs-, Reinigungs- und Fahrdienste für Echinger*innen übernehmen, die Unterstützung brauchen. Die aktive Mitarbeit wird teilweise vergütet.
- In der Sozialstation sind etwa 10 Personen mit geringfügiger Beschäftigung im Bereich der Pflege und Betreuung auf der Basis von 400 €/Monat tätig.
- Schließlich wirken Echinger Bürger*innen im Verein Nachbarschaftshilfe mit, der sich mit ca. 2.500 ehrenamtlichen Einsatzstunden im Jahr vor allem um Familienhilfe kümmert, z. B. durch die Vermittlung von Tagesmüttern. Ältere, die nach mobilen Hilfsdiensten fragen, werden an das Alten Service Zentrum vermittelt (vgl. <https://www.asz-eching.de/>).



Praxisbeispiel: ZWAR-Netzwerke NRW

- Ziel des ZWAR-Konzepts ist es, Kommunen zu befähigen, die Teilhabe älterer Menschen am Leben in Gemeinschaft zu fördern und Mitgestaltung und bürgerschaftliches Engagement vor Ort zu ermöglichen. Dazu wird der Aufbau basisdemokratischer und selbstorganisierter Gruppen von Menschen über 55 Jahren durch die professionelle Begleitung bei der Gründung gefördert. ZWAR steht dabei für „Zwischen Arbeit und Ruhestand“.
- Interessierte Kommunen werden von der vom Land NRW geförderten ZWAR-Zentralstelle beraten & es wird ein Konzept zur Initiierung und Verstetigung von ZWAR-Netzwerken erstellt.
- Es werden von der ZWAR-Zentralstelle Qualifizierungstage für die kommunalen Mitarbeitenden angeboten, die anfangs die ZWAR-Gruppenbegleitung übernehmen.
- Am Anfang kann beispielsweise ein Brief der Bürgermeisterin/des Bürgermeisters, der/die Bürger*innen eines Stadtteils zwischen 55 und 65 Jahren zu einer Netzwerkgründungsveranstaltung einlädt, stehen.
- In der Aufbauphase des ZWAR-Netzwerks (max. ein Jahr) treffen sich durch die ZWAR-Zentralstelle moderierte Basisgruppen alle 14 Tage mit allen nach der Gründungsveranstaltung interessierten Bürger*innen. Hier werden Aktivitäten und Projekte zwischen den an der ZWAR-Idee Interessierten geplant und abgesprochen. Es gibt keine vorgegebene Struktur oder Satzung und kein vorgefertigtes Programm. Alle Aktivitäten und Projekte werden mit den anderen aus der Gruppe in Eigenregie vorbereitet und durchgeführt (z. B. Wander-, Doppelkopf- oder Kochgruppe).
- Nach der Aufbauphase wird die Moderation der Basisgruppentreffen durch die ZWAR-Gruppenbegleitung und durch Netzwerkteilnehmende durchgeführt. Es können von den Netzwerkteilnehmenden Qualifizierungstage, Supervisionsveranstaltungen und Seminare besucht werden, welche von der ZWAR-Zentralstelle angeboten werden und in denen die Teilnehmenden etwas für sich und ihre Gemeinschaft lernen können (z. B. Konflikt-Moderation).
- Es wird ein Infoabend zum Abschluss der Aufbauphase angeboten und es gibt kommunale, regionale und landesweite Vernetzungsveranstaltungen für alle ZWAR-Gruppen in NRW (Stand Juni 2018: über 210 ZWAR Netzwerke in rund 70 Kommunen in NRW).

Quellen und weiterführende Information:

- *Deutsches Ehrenamt e. V. (2018): Vereinsgründung: So geht's richtig! Verfügbar unter: <https://deutsches-ehrenamt.de/verein-gruenden/die-vereinsgruendung/>*
- *Mehnert, T. & Kremer-Preiß, U. (2014): Partizipation. Handreichung im Rahmen des Förderbausteins 3.1.1 „Projekte mit Ansatz zur Quartiersentwicklung“ des Deutschen Hilfswerks. Köln.*
- *ZWAR Zentralstelle NRW (2018): Zwischen Arbeit und Ruhestand. Soziale Netzwerke für Menschen ab 55. Verfügbar unter: https://www.zwar.org/uploads/media/Broschuere_ZWAR_SozialeNetzwerkeFuerMenschenAb55_02.pdf*



Weitere Literaturempfehlungen

Beteiligungsportal Baden-Württemberg (2018): Methoden der Bürgerbeteiligung.

<https://beteiligungsportal.baden-wuerttemberg.de/de/informieren/methoden/>

Bertelsmann Stiftung & Stiftung Mitarbeit (2018): Beteiligungskompass

- <http://www.beteiligungskompass.org/>

Infoportal zur Bürgerbeteiligung, Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung, Land Brandenburg

- <https://mil.brandenburg.de/sixcms/detail.php/551672>

Initiative Allianz für Beteiligung e.V. (2018):

- <https://allianz-fuer-beteiligung.de/index.php>

Landesbüro altengerechte Quartiere.NRW <https://www.aq-nrw.de/>

- <https://www.aq-nrw.de/quartier-gestalten/modulbaukasten/partizipationsmodule/>

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt in Berlin

- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt in Berlin (2012): Handbuch zur Partizipation. Berlin.
- https://www.stadtentwicklung.berlin.de/soziale_stadt/partizipation/de/handbuch.shtml

Stadtteilarbeit <http://www.stadtteilarbeit.de>

- http://www.stadtteilarbeit.de/portal_buergerbeteiligung.html

Stiftung Mitarbeit www.mitarbeit.de

- Stiftung Mitarbeit & ÖGUT (Hrsg.) (2018): Bürgerbeteiligung in der Praxis. Ein Methodenhandbuch. Bonn.
- Stiftung Mitarbeit (Hrsg.) (2012): Handbuch Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Bonn.
- Forum für Community Organizing e.V. FOCO · Stiftung Mitarbeit (Hrsg.) in Kooperation mit DICO (2014): Handbuch Community Organizing. Theorie und Praxis in Deutschland. Bonn.
- Stiftung Mitarbeit (Hrsg.) (2014): Bürgerbeteiligung vor Ort. Sechs Beteiligungsverfahren für eine partizipative Kommunalentwicklung. Bonn.

Verband katholischer Altenhilfe e. V. (2018): Arbeitshilfe zur sozialräumlichen Arbeit in der Altenhilfe im Kontext von Ehrenamt/Bürgerschaftlichem Engagement

- <https://www.vkad.de/angebote/publikationen/zeitschriftenbuecherundbroschueren/arbeitshilfe-sozialraeumliche-arbeit-im->

Wegweiser Bürgergesellschaft www.buergergesellschaft.de

- <https://www.buergergesellschaft.de/praxishilfen.html>



Landkreis
Esslingen



Kuratorium Deutsche Altershilfe
gemeinnützige GmbH

Impressum:

Ursula Kremer-Preiß, Miriam Bahr und Thorsten Mehnert

Kuratorium Deutsche Altershilfe gGmbH

Michaelkirchstr. 17–18

10179 Berlin

Internet: www.kda.de